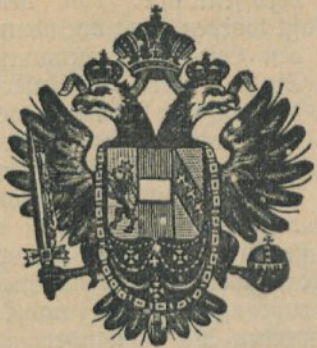


Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Rongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 28. September 1905 (Nr. 222) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Die von Stengel & Co. in Dresden und Berlin unter Nr. 5584—1900 herausgegebene Ansichtskarte, darstellend den Kaisersee und das an demselben gelegene Sperrfort samt seiner Umgebung.

Nr. 227 „Deutsches Tagblatt“ vom 23. September 1905.

Nr. 39 „Alldeutsche Bauern-Zeitung“ vom 23. September 1905.

Nr. 39 „Deutsche Bauern-Zeitung“ vom 23. Sept. 1905.

XI. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrändler in Gorjul eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der Pfarrämter in Sittich 20 K., Sagor 10 K. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 766 K. 60 h., zusammen 796 K. 60 h.

Nichtamtlicher Teil.

Das englisch-japanische Bündnis.

In einer Besprechung des englisch-japanischen Bündnisvertrages führt die „Neue Freie Presse“ aus, daß derselbe ganz unmittelbar eine Frucht des japanisch-russischen Krieges sei und seine Spitze vor allem gegen Rußland kehrt. Dies sei besonders daraus ersichtlich, daß Indien ausdrücklich in das neue Bündnis einbezogen ist. Gegen wen hätte England die Hilfe eines Bundesgenossen nötig, außer eventuell gegen Rußland? Auf zehn Jahre hinaus bedeute das neue Bündnis die Zernichtung Rußlands von Ostasien, aber auch einen erhöhten Schutz des indischen Besitzes für England, und das sei ein sehr realer Vorteil, denn eher könnte binnen dieser Frist die russische Armee am Himalaya als die russische Flotte im Stillen Ozean verwindbar werden. Es sei jedoch fraglich, ob die Erweiterung des japanischen Interessenskreises bis in den zentralasiatischen Bereich des russisch-englischen Gegensatzes für die Zukunft eine Friedensbürgschaft bedeute. Es sei nicht unmöglich, daß die Welt diese Frage verneint. Immerhin sei das erneuerte englisch-japanische Bündnis für Rußland eine höchst wirksame Mahnung zum Frieden, wirksamer als irgendwelche Beschlüsse eines neuen Friedenskongresses.

Feuilleton.

Schlagring und Stilet.

Ein Reise-Abenteuer. Von Karoline Giesler.

(Schluß.)

Aber was war zu tun? Umkehren? Die todes-einsame Straße bot nicht mehr Schutz, als der Wald; ich nahm also mein Herz in beide Hände und frug mit harmloser Miene, ob ich hier auf dem rechten Wege nach Albano sei. Er sah mich erst verwundert an, bejahte aber nicht unfreundlich und frug nach kurzer Pause, ob ich denn ganz allein sei und woher ich komme. Ich befriedigte seine Wüßbegier; er schüttelte den Kopf und meinte, ob ich denn nicht wisse, daß die Gegend sehr gefährlich sei.

„Ich fürchte mich nicht“, antwortete ich, scheinbar unbekümmert, denn ich sei noch nie belästigt worden, trage weder Geld noch Wertgegenstände bei mir und fügte lächelnd hinzu: „I Italiani sono Galantuomini!“

„Non tutti, non tutti!“ rief er mit energischem Kopfschütteln, und frug, was ich denn anfangen wolle, wenn ich einem Briganten in die Hände fälle?

Da langte ich in die Tasche und hielt ihm die geballte Faust mit dem Schlagring entgegen: „Ecco!“

Das „Fremdenblatt“ hält das neue Bündnis für einen großen und entscheidenden Erfolg der englischen Diplomatie. Sie habe dadurch zum erstenmal einen Mitbeschützer für ihren kostbarsten überseeischen Besitz, für das indische Kaiserreich, erworben, dessen kriegerische Kraft die Nation für eine Zeit lang aller Sorgen enthebt, die ihr das unaufhaltsame Vorrücken Rußlands in Mittelasien verursachte. Gäbe es heute eine Kriegspartei in Rußland, so würden diese Aussichten hinreichen, um zu verhindern, daß sie Anhänger gewinne, während sich anderseits England, in dem Bewußtsein, schlimmstenfalls Japan zur Seite zu haben, in den mittelasiatischen Angelegenheiten freier wird bewegen können. Daß es einen Krieg nicht herbeiwünscht, vielmehr aufrichtig den Frieden will und das Bündnis nur als Defensivbündnis betrachtet, ist von Lord Lansdowne nicht nur ausdrücklich in St. Petersburg erklärt worden; auch die Erfahrung der letzten Jahrzehnte lehrt, daß die britische Nation es durchaus zu vermeiden sucht, zwischen sich und Rußland eine tiefere Kluft entstehen zu lassen.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ wird der Vertragsabschluß als das Prototyp eines Schulbeispiels englischer Weltmachtspolitik bezeichnet. Die letzten Ziele werden ohne Opferung eines Penny oder eines einzigen Volunteers erflommen. Die nächsten Jahre und vielleicht Jahrzehnte russischer Außenpolitik werden, durch jenen geschickten Schachzug an einem Frontwechsel gegen Versien-Indien gehindert, wohl in einer scheinbaren Untätigkeit hingehen und nach außen ein sachtes Zurückweichen oder zum geringsten ein schnelles Bremsen vor dem Außersten bringen. Dagegen wird neben einem intensiven Ausbaue der zentralasiatischen Position und ihrer Zufahrtslinien vielleicht in kurzem ein Abschwanken nach dem Balkan zu verzeichnen sein, der als das letzte Ventil zur Erlangung eines eisfreien Hafens erhöhte Aufmerksamkeit vor den Augen der russischen Diplomatie zu finden geeignet erscheint. Und dies sei denn auch jene letzte und nicht unbedeutende Welle der gewaltigen und ganz Asien in Mitleidenschaft ziehenden Ummwälzung, die Österreich-Ungarn zu tangieren imstande ist. In welcher Art — das liegt für den Heutigen wohl noch im Schoße des Schicksals.

Das „Neue Wiener Journal“ behauptet, der neue Vertrag verwandle Rußlands Sieg am grünen Tisch in Portsmouth in eine gründliche Nieder-

lage. Obwohl derselbe von England selbstverständlich im eigenen Interesse abgeschlossen wurde, biete er auch Japan ungeheure Vorteile. Er repräsentiere ein Schutz- und Trutzbündnis der formidabelsten Art und sei geeignet, große Veränderungen in der weltpolitischen Konfiguration hervorzurufen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint, man werde es in Rußland, wo man wisse, was es mit dieser neuen und starken Allianz auf sich hat, gewiß nicht an Gegenschachzügen fehlen lassen. Gerade heute treffe die Nachricht ein, Herr von Witte habe in seiner Audienz beim deutschen Kaiser in Rominten die Umwandlung des deutsch-russischen Bündnisses in einen greifbaren Vertrag vorgeschlagen. Deutschland und Rußland haben einen gemeinsamen Gegner: England. Deshalb sei es keineswegs unwahrscheinlich, daß sie sich fester zusammenschließen, um wenigstens in Europa gegen England stärker auftreten zu können.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt: Die Erneuerung des Bündnisses mit Japan mag ja für England vorteilhaft sein, eine Schmach bleibt es doch, daß ein Land, in dem erst noch vor kurzem von der Solidarität der weißen Rassen sehr viel gesprochen und geschrieben wurde, ein Bündnis mit einem Volke der gelben Rasse schließt.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Die Auffassung, daß der neue englisch-japanische Bündnisvertrag im Zusammenhang mit dem russisch-japanischen Friedensvertrag zu beurteilen sei, wird in einer uns aus London zugehenden Mitteilung als vollständig zutreffend erklärt. Nur wenn man die beiden Abmachungen in ihren Wechselwirkungen auf einander und auf andere Vereinbarungen der jüngsten Zeit betrachtet, könne man zur richtigen Abschätzung dieser Ereignisse gelangen. Durch die anglo-französische Entente, den neuen englisch-japanischen Vertrag und die Vereinbarungen zwischen Japan und Rußland müssen Resultate gezeitigt werden, welche für die Gestaltung der internationalen Politik der nächsten Periode maßgebend sein dürften. Mit besonderem Nachdrucke sei auch bei diesem Anlasse zu betonen, daß keine der erwähnten Abmachungen eine Spitze gegen andere Staaten birgt, da sie alle nur auf internationale Einigung und auf die Beseitigung von Reibungsursachen abzielen. Es werde sich sicherlich bald die Ansicht allgemein Bahn brechen, daß selten so viele Garantien zur Sicherung des Weltfriedens in so kurzer Zeit

nach langem Tagesmarsch in einer einsamen Oesteria ein bescheidenes Abendbrot verzehrt und mir die vorzügliche Polenta und den schäumenden Asti prächtig schmecken lassen, während die gesprächige Wirtin mir Gesellschaft leistete. In sehr aufgeräumter Stimmung erzählte ich ihr mein Erlebnis und beteuerte lachend, daß mich alle Briganten der Welt nicht abhalten sollten, Italien in allen Winkeln zu durchstreifen.

Raum aber hatte ich das Wort Brigant ausgesprochen, als sie mit allen Zeichen des Entsetzens aufsprang und einen angstvollen Blick auf den einzigen Gast außer mir werfend und mit bleichen Lippen „Dio Santos! Ah Dio Santos!“ murmelnd, von mir hinwegfloß.

Was hatte die Alte denn?

„La donna non e tutti —?“ rief ich lachend auf meine Stirne deutend dem stillen Gast zu, der wie ein wohlhabender Bauer aus der Campagna aussah; da hob er plötzlich mit spöttischem Lächeln die Hand in die Höhe — ein Stilet bligte in derselben. Übermütig wie ich war, schüttelte ich meine Faust mit dem Schlagring gegen ihn, worauf er mit demselben verächtlichen Mitleid wie sein verehrter Kollege die Achseln zuckte und keine Notiz mehr von mir nahm. Ich aber konnte mir nun den Schrecken der Wirtin erklären, die den Vurschen wohl kennen mochte und wußte, daß diese gefährlichen Menschen die Bezeichnung Brigant selten ungestraft lassen.

Da hatte ich mir was Hübsches eingebrockt!

geschaffen worden sind. So wenig, wie das anglo-französische Abkommen irgendeine feindliche Tendenz enthielt, ebensowenig sind derartige Bestrebungen in dem neuen englisch-japanischen Abkommen zu suchen. Letzteres zielt im Verein mit dem Friedensvertrage von Portsmouth darauf ab, einen dauernden Stand der Dinge für Asien zu sichern, unter dem auch der internationale Handel nur gewinnen kann, da in allen diesen Vereinbarungen das Prinzip der Gleichberechtigung vertreten wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. September.

Die „Times“ schreiben: Die Zerreißung Österreich-Ungarns wäre eine Kalamität von internationaler Bedeutung. Auch wenn Österreich-Ungarn für lange Zeit hinaus durch innere Zwistigkeiten gelähmt wäre, würde das Unglück an Stärke kaum etwas einbüßen. Diese beiden Möglichkeiten enthalten viel größere Probleme als diejenigen, die gegenwärtig den Gegenstand des Streites bilden, und Ungarn dürfte nicht überrascht sein, wenn diese Möglichkeiten seinen Freunden im Auslande von weit größerer Tragweite zu sein scheinen, als die gegenwärtige Streiffrage. In dem Ultimatum des Herrschers könnte man leicht eine zu weit gehende Auslegung seiner Herrscherrechte erblicken, aber diese theoretischen Fragen seien belanglos gegenüber dem kritischen Ausgang, den die Aktion des Königs hervorrufen habe. „Wenn wir weniger Vertrauen“, fährt das Blatt fort, „in die Weisheit des Herrschers einerseits und in die Klugheit des ungarischen Volkes andererseits setzen würden, wären wir gezwungen, an der Zukunft Österreich-Ungarns zu verzweifeln, aber weil wir fest an die Aufrichtigkeit und an den gesunden Verstand beider Teile glauben, hoffen wir auf eine Lösung, die beide Teile zufriedenstellen und die jetzige hohe Stellung Österreich-Ungarns unerschütterlich aufrecht erhalten wird.“

Die Note, betreffend die vom St. Petersburger Kabinett angeregte zweite Friedenskonferenz, die im Haag abgehalten werden soll, ist in den letzten Tagen vom russischen Botschafter am Wiener Hofe, Fürsten Urussov, im k. und k. Ministerium des Äußern überreicht worden. Die Note beschränkt sich auf die Einladung zur Teilnahme an dieser Konferenz, ohne über das Programm derselben und den Zeitpunkt des Zusammentritts Vorschläge zu machen. Die hierauf bezüglichen Feststellungen bleiben künftigen Verhandlungen vorbehalten, welche nach erfolgter Zustimmung der eingeladenen Staaten zur Veranstaltung der Konferenz stattfinden sollen.

Die am Montag veröffentlichte Mitteilung, daß die britische Regierung beschlossen habe, die Lanyong Bagar-Docks in Singapur zu erwerben, um für die Kriegsflotte einen Stützpunkt in ostasiatischen Gewässern zu schaffen, hat, wie der „Vossischen Zeitung“ aus London geschrieben wird, dort nur geringe Überraschung hervorgerufen. Tatsächlich war diese Erwerbung schon letzten November, als das Marine-Ministerium den vom Ersten See-Lord Sir John Fisher ausgearbei-

teten Plan zur Neuverteilung der britischen Geschwader veröffentlichte, von den Behörden ins Auge gefaßt worden. Und vor neun Monaten wurden mit den Leitern der genannten Gesellschaft, die ihren Sitz in London hat, Unterhandlungen angeknüpft, die im Juni bereits so weit gediehen waren, daß ein Blatt den bevorstehenden Übergang des Besitzums an die Admiralität mitteilen konnte. Nachdem man Weihaiwei, den Port Artur gegenüberliegenden Kriegshafen, als nutzlos erkannt hatte, mußte für einen neuen Stützpunkt im fernen Osten gesorgt werden. Aus verschiedenen Gründen konnte Hongkong nicht in Frage kommen. Ohne Zweifel werden die Engländer aus Singapur, das bereits ausgedehnte Festungswerke besitzt, ein ostasiatisches Gibraltar machen, das die Einfahrt in das südchinesische Meer verteidigt. Die strategische Bedeutung von Singapur mit seinem prächtigen natürlichen Hafen ist von der britischen Admiralität schon längst erkannt worden. Schon bevor der Ankauf der Dockanlage beschlossen war, pflegten sich die Befehlshaber der britischen Geschwader, die in Australien, in chinesischen Gewässern und in Ost-Indien aufgestellt sind, in Singapur ein Stellbuchein zu geben, um die Manöverpläne miteinander zu vereinbaren. Wie englische Blätter betonen, bedeutet die Umwandlung von Singapur in einen Kriegshafen keine Bedrohung anderer Mächte, am allerwenigsten der französischen Besitzungen in Cochinchina und Annam.

Tagesneuigkeiten.

— (Fettanfaß und Embonpoint) sind mehr als je von der neuesten Mode, die der kommende Winter uns bringt, verpönt. Diese Parole haben erst jetzt wieder die Schneiderinnen Amerikas in einer Versammlung ausgegeben, die sie alljährlich abzuhalten pflegen, um wie eine parlamentarische Körperschaft innerhalb ihres Modebereiches die Gesetze zu dekretieren. Bei den langen Beratungen der Versammlung, zu denen kein männliches Weib Zutritt erhielt, und über die nur weibliche Reporter berichten, wurde denn auch lebhaft darüber debattiert, auf welche Weise die obligatorische Schlankheit am besten zu erreichen sei. Und es wurde im Laufe der Diskussion hiezu ein Mittel empfohlen, das jedenfalls den Vorzug der Originalität und Neuheit hat. Es besteht nämlich darin, des Nachts nicht auf dem Rücken zu schlafen. Angeblich sollen damit auch schon ganz erstaunliche Resultate erzielt worden sein, namentlich um einer übermäßigen Entwicklung der Hüften vorzubeugen. Denn die modernen langschößigen Tailormade-Kleider verlangen eine präparafaktische Zartheit gerade dieses Teiles des menschlichen Körpers.

— (Über merkwürdige Schönheitsideale) plaudert ein englisches Blatt. In jedem Lande der Welt hat man ein anderes Schönheitsideal. Die japanischen Frauen gelten als lieblich mit vergoldeten Zähnen, in Indien zieht man rot gefärbte Zähne vor. In Grönland färben die Frauen ihre Gesichter mit blauen und gelben Farbstoffen, und das hübscheste moskowitzische Mädchen muß ihre frische Haut mit grober roter oder weißer Lünche beschmieren, wenn sie bewundert sein will. Die Chinesen

müssen bekanntlich einen kleinen Fuß haben und unterwerfen sich um dieses Ideals willen der Marter furchtbarer Verstümmelungen. In Persien ist eine Adlernase ein wesentlicher Bestandteil der männlichen und weiblichen Schönheit, und in einer Familie mit mehreren Söhnen ist die Form der Nase für die Wahl des Haupterben öfter entscheidend gewesen. Rotes Haar ist in Persien etwas Schreckliches, es wird immer gefärbt. In der Türkei dagegen gilt rotes Haar als eine Schönheit, und die Frauen brauen reichlich Henna, um die Farbe ihrer von Natur rabenschwarzen Locken zu ändern. In einigen Ländern drücken die Mütter die Nasen ihrer Töchter ein, um sie anziehend zu machen, und in anderen Ländern legt man die Köpfe der Neugeborenen zwischen Bretter, damit sie länglicher oder viereckiger werden. In China, wo die meisten Augen schmal und lang sind, wird ein schmales rundes Auge für besonders schön gehalten. Die chinesischen Mädchen reizen ihre Augenbrauen aus, um sehr schön zu sein. Die Türkinnen bemalen ihre Augenbrauen mit Gold, was besonders abends sehr seltsam wirkt.

— (Das geheimnisvolle Schloss.) Auch England hat seine romantischen Schlösser. Jetzt ist wieder in den Londoner Blättern viel die Rede von einem „schrecklichen Geheimnis“, das über dem berühmten Schlosse „Glamis Castle“ schwebt. Der junge Lord Glamis, der Erbe von Strathmore, wird nämlich in diesen Tagen großjährig, und dann wird er das Geheimnis, mit dem die Sagen der Gegend sich so viel beschäftigen, erfahren. Nach der Sage soll sich in dem Schlosse ein Geheimes befinden, das nur der Earl von Strathmore, sein Erbe und der Verwalter kennen. Dieses Zimmer soll von seltsamen Tinseln bevölkert sein, und obwohl sich die Überlieferungen auf sehr schwache und alte Grundlagen stützen, wird in dem „aufgeklärten“ britischen Volke der Glaube an das Bestehen eines solchen Zimmers so bald nicht schwinden. Die getroffenen Vorsichtsmaßregeln, es vor spähenden Augen zu schützen, deuten auf den geheimnisvollen Inhalt hin. Nach der einen Überlieferung enthält dieses Zimmer die Skelette eines nebenbuhlerischen Häuptlings — eines Oglon — und seines Clans, die darin eingemauert wurden und in ihrem Hunger einander auffraßen. Nach einer anderen Version wird in jeder Generation der Familie ein Ungeheuer geboren und nachher in dem Zimmer eingemauert. Dann wieder sollen in diesen Zeiten ein Lord Glamis und ein Freund in diesem Zimmer Karten gespielt und den Beginn des Sonntags vergessen haben. Als ein Diener sie darauf aufmerksam machte, „schwuren sie mit einem furchtbaren Eide“, das Spiel müsse beendet werden, und wenn es bis zum jüngsten Gerichte dauerte. Kaum hatten sie diese Worte gesagt, so erschien „ein schwarz gefleiderter Fremder“ und sagte ihnen, er würde sie beim Wort halten. Seitdem kommen die Geister der toten Spieler jedes Jahr in dem Geheimzimmer des Schlosses zusammen und spielen bis zum ersten Hahnen-schrei. Nach einer anderen Überlieferung soll eine frühere Lady Glamis der Zauberei gegen das Leben Jakobs I. angeklagt gewesen und aus diesem Zimmer, ihrem Boudoir, gezogen und am Pfahl verbrannt worden sein. Da trotz dieser außerordentlichen Erzählungen keine Bitten oder Beweggründe den Earl, seinen Erben oder Verwalter dazu bewegen können,

Der Verdacht.

Roman von Tec von Dorn.

(34. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit diesem Lächeln, das ihrem holdseligen Gesicht einen neuen Reiz gab, wandte sie sich um und trat nach einem leichten frauenhaften Zögern an den Sekretär heran, ihre Augen tief in seinen unruhigen, verängstigten und doch wie in Verklärung schimmernden Blick versenkend.

Das hielt sie durch, bis sein Atem tief ging, seine Nasenflügel sich öffneten in dem berauschenden Dufte, der von ihr ausging, und bis es schließlich um die Lippen des Russen zuckte wie das Weinen eines hilflosen Kindes. Dann neigte sie das Köpfchen leicht auf die rechte Schulter und sagte:

„Wissen Sie auch, Nikolaj Semenowitsch, daß ich in längstens einer halben Stunde tot sein werde?“

„Gräfin“ — hauchte der Sekretär, indem er entgeistert die Hand zum Munde führte und mit bebenden Fingern seine trockenen Lippen betastete.

„Wie ich Ihnen sagte, mein Freund — ich erkläre Ihnen ganz offen, daß ich mich einer ungehörigen Laune meines Gatten zu entziehen beabsichtige, und das so schnell wie möglich. Sie werden das nicht dulden, und die Folge wird sein, daß ich demnächst blutend hier auf dem Teppiche liegen werde.“

Er sah mit dummem Lächeln auf die Stelle, welche sie ihm mit der ausgestreckten Hand auf dem Fußboden bezeichnete. Plötzlich flammte es in seinen Augen auf; das Lächeln ward zu einem irren Grinsen, welches die großen, weißen Zähne freilegte, und heiser vor Erregung stieß er hervor:

Mit einem äußerst höflichen Gruß gegen den „Galantuomo“ verließ ich die Stube; draußen zog mich die gute Alte in ihre verräucherte Küche und flüsterte mir zu, daß ihr Sohn mich begleiten würde und bereits vor dem Hause auf mich warte. Eine halbe Vira war dieser Liebesdienst unter solchen Umständen wohl wert, und so langte ich ungefährdet an dem elenden Stationsgebäude an, das, einen halben Kilometer entfernt, mehr einer Scheuer glich, und wollte eben ein Coupé des nach Rom fahrenden Zuges besteigen, als ein eleganter junger Herr die Tür zur ersten Klasse aufriß und mich sehr energisch zum Einsteigen einlud.

„Nein, mein Lieber“, dachte ich, „auf den Leim krabbele ich nicht, die Sorte kenn' ich jetzt; ein drittesmal und eingeschlossen in einem dahinrollenden Gefängnis möchte ich denn doch kein Stilet sehen.“

Aber ehe ich nur wußte, was geschah, war ich in das Coupé gehoben, der Schlag fiel zu und mit ängstlichen Blicken musterte ich mein lächelndes vis-à-vis.

„Um Gotteswillen! Es war natürlich wieder ein Brigant!“ rief schauernd die fünfzehnjährige Haustochter.

„Nein“, lachte Therese, „diesmal war's ein ganz harmloser Bahnbeamter aus Rom, der die Station inspiziert hatte und in angeborener Galanterie die einzige Dame, die mitfuhr, möglichst bequem und sicher nach Rom geleiten wollte. Wir haben uns auf der Fahrt sehr gut unterhalten, und ich verdanke ihm manchen guten Rat, den ich zu

meinem Nutzen befolgt habe. So, nun kennen Sie, lieber Herr Professor, das einzige Abenteuer, das ich seit zwanzig Jahren auf meinen Wanderungen erlebt habe.“

„Da muß ein ganz besonderer Stern über Ihnen walten“, sagte der Professor ernst.

„Vielleicht!“ meinte Therese ebenso. „Aber ein Rätsel ist es nicht. Ich mochte in meinem von Wind und Wetter arg mitgenommenen Lodenhabit als bescheidene Touristin ohne jeglichen Schmuck kein verlockendes Objekt sein, für das sich eine riskante Tat lohnte; Jugend und Schönheit besaß ich auch nicht, und so spielte mein Brigant sich lieber als „Galantuomo“ auf, ein kluges Manöver als Reklame für die Sicherheit der Gegend. Verdächtige Gestalten gingen auf meinen Wanderungen verächtlich an meiner reizlosen, reduzierten Erscheinung vorüber — eine glänzende Gürtelschnalle wäre vielleicht mein Verderben gewesen. Ja, die Eitelkeit muß man in meinem Falle allerdings zu Hause lassen. Und nun, meine Lieben, muß geschieden sein; denn ich habe morgen schon einen tüchtigen Marsch vor mir. Also auf Wiedersehen in acht Wochen!“

Nun sind es bereits drei Wochen, seit sie auf der Wanderschaft ist, und schon manche Karte kam geflogen, die uns beruhigen und Kunde geben sollte, daß es trotz Briganten und sonstigen Fährlichkeiten nichts Schöneres gibt, als hineinzuwandern in die herrliche Gotteswelt, mit wachen Sinnen und frei wie der Vogel in der Luft — auf Schusters Rappen!

Nicht auf das Geheimnis zu werfen, zweifeln nur wenige daran, daß das verrufene Gemach ein schreckliches oder wertvolles Geheimnis birgt. Der jetzige Lord Strathmore hat seinen Vater, ihm die Geschichte des Geheimnisses zu ersparen, aber es half ihm nichts, und der frühere Lord Strathmore, den eine Dame einst um die Erklärung des Geheimnisses anflehte, sagte zu ihr: „Wenn Sie die Natur dieses Geheimnisses ahnten, würden Sie Gott danken, daß Sie unwissend sind.“ Er verbrachte auch auf Gebot seines Vaters viele Stunden in seiner Privatkapelle, „um den verhängnisvollen Einfluß abzubauen“. Und einmal erschien er plötzlich vor seinen erstaunten Gästen und bat sie, sie möchten sofort in ihre Zimmer gehen und dort warten, bis es läutet. Nach 20 Minuten läutete es dann auch, aber den Gästen wurde keine Erklärung gegeben. Der junge Lord Glamis dürfte also eine ungemütliche halbe Stunde vor sich haben, wenn sein Vater ihm wirklich ein so schreckliches Geheimnis zu verraten haben sollte.

— (Der Vesuv.) Aus Neapel, 28. d., wird telegraphiert: Die vulkanische Tätigkeit des Vesuv ist noch immer im Zunehmen begriffen. Aus dem großen Krater werden glühende Massen unter donnernden Explosionen dreihundert Meter hoch geschleudert. Seit gestern erhebt sich aus dem Berge die charakteristische, tiefschwarze Aschenpinie. Einem kleineren Krater, der sich bei Somma geöffnet hat, entströmt Lava mit einer Schnelligkeit von einem Kilometer in der Stunde.

— (Schwimmende Minen in den ostasiatischen Meeren.) Bekanntlich sind die in den ostasiatischen Meeren von den Japanern und Russen massenhaft zerstreuten und von der Strömung zum Meer fortgetriebenen Minen in der letzten Zeit hier und dort aufgetaucht, so daß die Schifffahrt in jenen Gewässern noch immer gefährlich ist. Da aber auch die sibirische Bahn nur ein ganz minimales Quantum an Lebensmitteln nach den weit liegenden Orten des fernen Ostens zuführen kann, so wird aus Vladivostok wie aus anderen Städten des Primorska-Gebietes über den zunehmenden Mangel an Lebensmitteln geklagt, während mehrere mit Proviant beladene und in Shanghai liegende Dampfer den gefährlichen Weg nach dem Norden nicht unternehmen wollen. Infolgedessen bespricht man in russischen Marinekreisen lebhaft den Vorschlag, Luftballons zu verwenden, um die schwimmenden Minen aufzufinden und sie unschädlich zu machen. Diese Maßnahme mag zwar auf den ersten Blick bedenklich erscheinen, das Projekt hat aber etwas für sich. Es ist bekannt, daß das vom Luftballon aus der Höhe beobachtete Meer, besonders auf den tiefsten Stellen, derart durchsichtig erscheint, daß man von oben durch ein Fernrohr jeden auf dem Meeresboden liegenden Gegenstand deutlich erkennen kann. In russischen Marinekreisen glaubt man, daß der oben erwähnte Vorschlag vom Marineministerium gebilligt wird, und daß man vielleicht zunächst im Baltischen Meere einen diesbezüglichen Versuch anstellt, um alsdann einige Ballons captifs sofort in Ostasien zum Auffinden schwimmender Minen in Anwendung zu bringen.

„Dann werde ich Sie küssen dürfen! Soviel ich mag! Eine Stunde und darüber! Bis der Graf kommt — und dann habe ich gelebt — und —“

„Und dann werden Sie derselbe Narr sein, Nikolaj, der Sie immer waren. Ich halte ein lebendiges Weib für besser als ein totes. Sehen Sie mal — damals, das war im Grunde ein Mißverständnis. Sie sind ein guter Junge, Nikolaj Semenovič, aber gestehen Sie es nur, Sie waren betrunken damals, als Sie mir zu Füßen stürzten?“

„Nein, Gräfin, bei der heiligen Mutter Gottes schwöre ich es Ihnen — ich war sinnlos, sinnlos durch Ihre Schönheit!“

„Also habe ich recht. Es war ein Mißverständnis. Es ist gut, daß sich das aufgeklärt — ich dachte unglücklich von Ihnen. Das ist nun nicht mehr, Nikolaj Semenovič. Wir werden weiter darüber sprechen. Zuvor aber müssen wir zu einem Entschlusse kommen. Ich muß fort — unverzüglich!“

„Das geht nicht, Gräfin“, jammerte der junge Mensch, indem er beschwörend ihren Arm faßte; „wenn er mich findet —“

„Wer sagt das!“ rief sie, indem sie ihren Arm von dem schmerzhaft brünstigen Griffen befreite. „Er soll Sie nicht finden. Weder Sie noch mich. Sie gehen mit mir, Nikolaj Semenovič.“

Der Russe sank in die Knie und schaute mit gefalteten Händen zu Nora auf. Seine Augen suchten es sah so sonnig verheißend auf ihn herab, daß er mit einem Schrei auf sie zusprang. Sie stieß ihn zurück, aber da er taumelte, hielt sie ihn am Arme und legte gleichzeitig ihre kühlen Finger auf seine Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Kostal- und Provinzial-Nachrichten.

Im Magdalenenschacht.

Von Alfons Martin.

Dem „Trierer Tagblatt“ entnehmen wir folgende fesselnde Schilderung der jüngsten Expedition in den Magdalenenschacht, über die kürzlich auch in unserem Blatte berichtet wurde:

Mehr als ein Jahrzehnt ist verstrichen, seit der französische Grottenforscher Martel seinen ersten Abstieg in den geheimnisvollen Magdalenenschacht unternahm. Von da an wurden wohl noch einige Expeditionen unternommen, doch scheiterten alle an den Schwierigkeiten, die sich den Forschern entgegenstellten. Die erfolgreichste Expedition war noch die der österreichischen Grottenforscher Mühlhofer, Perko und Spiller am Ostermontag 1. J.

Da ich mich mit Mühlhofer und unserem Freunde Orz, Lehrer in Elvill, vom 16. bis 25. August in Adelsberg aufhalten mußte, beschloßen wir, an einem freien Tage einen Vorstoß längs der Poik durch den Magdalenenschacht zu versuchen. Die Adelsberger Grottenkommission, die uns von allem Anfange in liebenswürdigster Weise entgegengekommen war, stellte uns bereitwilligst ein zusammenlegbares Boot aus imprägniertem Segelstoff, das Leuchtmateriale und verschiedene unentbehrliche Instrumente und Werkzeuge zur Verfügung. So marschierten wir denn am 24. August um 4 Uhr früh in strömendem Regen von Adelsberg ab und hatten um 5 Uhr bereits das Boot, 400 Kergen, einen Sack mit Proviant etc., sowie sechs Mann mittels Strickleiter und Seil in den ersten Teil des Magdalenenschachtes hinuntergebracht. Letzterer besteht bekanntlich aus zwei Teilen. Der erste, 22 Meter tief, ist ein leicht zunehmender, enger Schlund. An der Sohle ist er etwas breiter und man gelangt von hier durch einen äußerst schmalen Verbindungsgang in eine Halle, von welcher der zweite Schacht 36 Meter tief abfällt. Mit großer Mühe gelang es, die Strickleiter, die Kerzen und die übrigen Dinge in die Halle zu bringen. Das Boot wurde zerlegt und durch einen erst jetzt neu entdeckten Verbindungsgang, der etwas breiter ist, durchgezwängt. Bevor wir weiter vordrangen, wurde die Verbindung mit der Oberwelt abgeschnitten, indem einige Leute, die uns bis zum Eingange des Schachtes begleitet hatten, die Weisung erhielten, die in den ersten Schacht führende Leiter aufzuziehen und um 5 Uhr nachmittags wieder in gleicher Weise zu befestigen.

Nachdem dies geschehen war, befestigten wir rasch die zweite Strickleiter an einem starken Tropfstein in der Halle und ließen sie in den Schacht hinunter. Alles war zum weiteren Vordringen bereit. Wir drei beschloßen, zuerst eine Rekognoszierung vorzunehmen, um zu sehen, wie weit man ohne Boot gelangen könne. Jeder versorgte sich mit genügend viel Kerzen, den sechs mitgenommenen Männern wurde der Befehl gegeben, so lange ruhig zu warten, bis wir wiederkämen. Darauf schwang sich Mühlhofer über den Rand des schwarzen Loches. Einige Augenblicke sahen wir noch das schwankende Licht seiner Kerze, dann war nichts mehr zu sehen. Geheimnisvoll rauschte die Poik herauf. Bald verkündet ein Ruf Mühlhofers, daß er glücklich unten angelangt ist, und ich beginne den Abstieg. Drei bis vier Meter lehnt sich die Leiter an die Wand, dann aber hängt sie frei in die finstere Tiefe. Unter mir sehe ich einen schwachen Schein, das Licht Mühlhofers. Meine Kerze erlosch, als ich der Wand zu nahe kam. So muß ich in vollständiger Finsternis die Leiter hinab, auf der ich wie ein Pendel hin- und herschwinde. Immer stärker vornehmlich wird das Rauschen der Poik. Nach fünf Minuten bin ich unten und sehe mich neugierig um. Die Wildnis hier läßt sich kaum beschreiben. Wir befinden uns in einer sehr hohen und breiten Halle. Zentnerschwere Steinblöcke liegen regellos durcheinander geworfen auf dem gegen die Poik stark geneigten Boden umher. Dazwischen metertiefe Löcher, die das Weiterkommen sehr erschweren, grobes Geröll oder herrliche Tropfsteinbildungen. Das glitzert und flimmert, wenn man einem solchen Steine mit dem Lichte in die Nähe kommt! Da steht eine zu Stein gewordene exotische Pflanze, dort glaubt man im flackernden Kerzenlichte ein Niesengebüsch aus dem Chaos hervortreten zu sehen. Überall sieht man im Kalkgestein die Spuren der unermüdbaren Arbeit jener kleinen Wassertropfen, die in unendlicher Folge von der Decke herabfallen.

Doch wir hatten keine Zeit, uns hier aufzuhalten. Weiter kletterten, stiegen, sprangen wir über Steinblöcke, Gerölle und Löcher bis zur Poik. Mit Freude konstatierten wir die geringe Wassermenge im Fluße. Ein Stück gingen wir am rechten Ufer stromabwärts, dann gelangten wir durch eine Furt an das linke Ufer und befanden uns am Eingange eines Ganges, den Martel im Jahre 1893 entdeckte und den bisher nur Herr Seber, Photograph in Adels-

berg, betreten hatte. Er heißt die „Seber-Galerie“. Zur Zeit des Hochwassers ist sie ganz mit Wasser ausgefüllt. An der Decke haften einige Zweige, die die Poik hereingeschwemmt hatte. Auch an den Seitenwänden fanden wir zahlreiche Beweise dafür, daß hier zeitweise Wasser mit wilder Gewalt durchstürmt. Die durchwegs 6 Meter breite und über 2 Meter hohe Galerie verdankt, wie die ganze Poikhöhle überhaupt, ihre Entstehung dem Wasser. Wir hatten versucht, außerhalb der Galerie am linken Poikufer weiterzugehen. Es erwies sich dies bald als unmöglich, denn der Fluß erweitert sich zu einem etwa 20 Meter breiten und 30 Meter langen See, dem Sebersee, in welchen die glatten Höhlenwände senkrecht abfallen. Am Ende des Sees treten die Wände ganz nahe aneinander. Vor langer, langer Zeit war hier ein fester, massiver Felsstock, welcher die von der Poik hereingewälzten Wassermassen aufhielt. Diese wuschen das Flußbett aus und gruben sich mit der Zeit den See, der noch jetzt, da sehr wenig Wasser in der Poik war, eine Tiefe von über 5½ Meter aufwies. Da das Wasser diesen Felsstock nicht durchdringen konnte, suchte es sich einen anderen Ausweg. Allmählich wichen die weichen Teile der Seitenwände und es bildete sich die Seber-Galerie. Da drinnen sieht es wüst aus. Überall hat das Wasser Anzeichen seiner Gegenwart zurückgelassen. Das gräbt und bohrt und nagt mit unwiderstehlicher Gewalt. Dort, wo die Felschichten zusammenstoßen, ist die Arbeit besonders deutlich sichtbar. Wild zerrissen sind die Wände. Gewaltige Furchen sind in den unebenen Boden gezogen. Haarscharf zugeschliffen sind die vom Boden aufstrebenden Steinplatten. Ganz sonderbare Bildungen fallen uns auf: zunächst eine glatte Steinfläche mit einem kreisrunden Loch in der Mitte, dann ein kugelförmiger, marmorglatte Stein. Wie die Laune des Wassers sie eben bildete, nehmen die Steine bald die Form von Statuen, bald von Kugeln, Zylindern oder Kegeln an. Alles ist von dunkelbrauner, düsterer Färbung. Da der Wasserstand, wie gesagt, ein geringer war, fanden wir in der höher als das Poikbett gelegenen Galerie kein Wasser. Nur einige, an tieferen Stellen gelegene Becken, potač genannt, waren gefüllt. Ihr Wasser besitzt eine wunderbare Klarheit und Frische. (Schluß folgt.)

— (Bemessung der Gebühren für Nebenkautions-Bestellungen.) Mit Rücksicht auf mehrere in letzter Zeit erlassene Verwaltungsgerichts-Hof-Erkenntnisse hat das k. k. Finanzministerium die Gebührenbemessungs-Behörden darauf aufmerksam machen lassen, daß in Zukunft auch die mit bestimmten Beträgen festgesetzten Kautionen für Nebenverbindlichkeiten bei der Bemessung der Gebühren von den Schuldurkunden außer Anschlag zu bleiben haben, daß dagegen derartige Kautionen, falls sie nicht schon kraft des Gesetzes die gleiche Priorität mit der Hauptforderung genießen, nach wie vor in die Bemessungsgrundlage für die Eintragungsgebühr und für die Gebühr von der Löschungsbewilligung einzubeziehen sind.

— (Aufgelassene Krankenabgabestation.) Die k. k. Landesregierung hat verfügt, daß die Südbahnstation Vittai als Krankenabgabestation für cholerafranke Personen aufzulassen ist. —ik.

* (Hengsten-Rörung.) Wie man uns mitteilt, haben die Hengstenbesitzer jene Hengste, welche sie in der nächsten Beschälperiode zum Belegen fremder Stuten zu verwenden beabsichtigen, bei der politischen Bezirksbehörde, in deren Sprengel der Standort des Hengstes liegt, längstens bis zum 1. Dezember 1905 anzumelden. Näheres sagt die unter einem im heutigen Amtsblatte verlaubliche Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain. —r.

* (Frequenz der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalten in Laibach.) In der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen in Laibach wurden heuer 69, an der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt des Laibacher deutschen Schulkuratoriums in Laibach 61 Böglinge aufgenommen. —r.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat der Lehrerin an der vierklassigen Volksschule in Rassenfuß Fräulein Paula Fackl krankheits halber einen sechs wöchentlichen Urlaub bewilligt und gleichzeitig zur Supplentin an dieser Schule Fräulein Theresia Juvanc aus Laibach ernannt. —s.

— (Kommissionelle Schulbauverhandlungen.) Wegen Errichtung einer neuen Volksschule in Golischberg im Schulsprengel Krebnitz, beziehungsweise Einführung des Exkurrendunterrichtes daselbst und wegen Erweiterung der ein-klassigen Volksschule in Jstak im Schulbezirk Vittai finden die bezüglichlichen kommissionellen Schulbauverhandlungen am 19., beziehungsweise 18. Oktober, vormittags statt. —ik.

= (Vom Steuerdienste.) Der Steuereinnehmer in Mötting, Herr Anton Rožar, wurde krankheits halber in den dauernden Ruhestand versetzt. Herr Rožar übersiedelt zu ständigem Aufenthalte nach Laibach.

= (Elektrische Straßenbahn in Laibach.) Mit dem morgigen Tage tritt auf der elektrischen Straßenbahn die Winterfahrordnung in Kraft. Die Wagen verkehren in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends, und zwar: vor 8 Uhr morgens und nach 8 Uhr abends in Zwischenräumen von je 15 Minuten, zu den übrigen Tagesstunden in Zwischenräumen von je 7½ Minuten, ausgenommen die Strecke Villa Kosler-Unterfrainer Bahnhof, woselbst bis auf Widerruf auch tagsüber die Wagen in Zwischenräumen von je 15 Minuten verkehren. Ausnahmeweise wird jedoch auch auf dieser Strecke tagsüber der volle 7½ Minutenverkehr eingeführt an Sonn- und Feiertagen, an Markttagen und sonst nach Verlautbarung. Die Fahrpreise bleiben unverändert.

= (Wesizwechsel.) Das der Frau Marie Spiel gehörige Haus in der Vorstadt Lirna wurde bei der vorgestrichenen exekutiven Feilbietung vom Realitätenbesitzer und Unternehmer Herrn Andreas Mauer in Sagor um den Betrag von 27.900 K käuflich erworben.

* (Williges Heizmaterial.) Diefertage entdeckte der Forstaufseher Emersic am Golobeberge eine Abstoßung von 80 jungen Föhren. Die Bäume waren gestohlen und als Brennholz verwendet worden. Man ist den Tätern auf der Spur.

= (Neue Brücke über die Save.) In St. Jakob an der Save wird morgen nachmittags die vom Unternehmer Herrn Andreas Mauer in Sagor erbaute neue eiserne Brücke über den Savefluß dem Verkehr übergeben werden. Der Bau wurde am 17. August 1904 in Angriff genommen und nach 13monatlicher Arbeit vollendet. Durch diese neue Brücke wird einem dringenden Verkehrsbedürfnis abgeholfen und die Verbindung mit Laibach wesentlich abgekürzt. Die Einweihung der Brücke findet morgen um 3 Uhr nachmittags statt.

= (Realschule in Idria.) An der Kommunal-Realschule in Idria wurden zu supplierenden Lehrern bestellt die Herren Jul. Nardin für Mathematik und Josef Mencej für die slovenische Sprache.

— (Der k. k. Bezirksschulrätin Litai) hält am 17. Oktober 9 Uhr vormittags eine Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1.) Vorlage der Rechnung über die Bezirksschulauslagen im Jahre 1905. 2.) Voranschlag über die Bezirksschulauslagen für das Jahr 1906. 3.) Verhandlung wegen Einschulung der Dörfer Groß-Globoko und Marintischdorf zum Schulsprengel Obergurf. 4.) Beschlusfassung über das Einschreiten der Gemeindevorstellung und des Ortschulrates in St. Martin, wegen Einführung des halbtägigen Unterrichtes an der Volksschule in St. Martin. 5.) Beratung über ein Gesuch um eine Geldunterstützung. 6.) Beratung über einen Disziplinarfall. — ik.

— (Wichtig für Weingartenbesitzer.) Reingezüchtete Weinhefe (Reinhefe) für die Vergärung des Traubenmostes ist an der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation für Krain in Laibach erhältlich. Ein Röhrchen mit Reinhefe kostet 20 h, mit Porto und Verpackung samt Gebrauchsanweisung 30 h. Die Reinzuchthefer bewirkt, richtig angewandt, eine rasche, reine Gärung, wodurch man schnell klärende, und in bezug auf Reinheit des Geschmades bessere Produkte erzielt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 17. d. M. vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Winklern wurden Johann Molj in Winklern zum Gemeindevorsteher, Johann Zmrzlikar in Gölben, Johann Likožar in Gölben, Franz Zupanc in Winklern und Johann Dsel in Winklern zu Gemeinderäten gewählt.

— (Seit 22 Jahren Deserteur.) Seit 23. Mai 1883 wird der jetzt vierundvierzigjährige Bizeiner Michael Udorovic als Deserteur verfolgt. Er war am 7. Februar 1883 im Nachstellungswege zum Infanterieregimente Nr. 17 affentiert worden, desertierte jedoch schon am 23. Mai 1883 aus der Station Laibach. Er treibt sich im Küstenland herum und wird auch wegen Diebstahls verfolgt.

— (Franz v. Reichenberg †.) Der auch in Laibach bestens bekannte ehemalige Hofopernsänger Franz v. Reichenberg ist gestern in Wien im Alter von 50 Jahren gestorben. Vor dreieinhalb Jahren machte ein Tobsuchtsanfall seine Überführung in eine Privatheilanstalt notwendig. Schon damals erkannte man, daß die Krankheit unheilbar sei. Bis vor Jahresfrist konnte Reichenberg noch den Besuch von Angehörigen empfangen. In der letzten Zeit verschlimmerte sich sein Leiden — Gehirn- und Rückenmarkschwindsucht — immer mehr, so daß der Kranke das Bett nicht mehr verlassen konnte. Am letzten

Montag stellten sich die Anzeichen der Auflösung ein. Die Leiche v. Reichenbergs wird nach Graz gebracht und dort beerdigt werden.

— (Die österreichische Fischerei auf der Internationalen Ausstellung in Mailand 1906.) Bekanntlich ist auf der aus Anlaß des Simplondurchstichs im nächsten Jahr in Mailand stattfindenden Internationalen Ausstellung dem Fischereiwesen ein beträchtlicher Raum zur Verfügung gestellt worden und wird unsere Monarchie mit ihren Produkten auf diesem Gebiet in würdiger Weise vertreten sein. Die k. k. österreichische Fischereigesellschaft, welche auf Initiative des Ackerbauministeriums eine umfassende Aktion zum Zweck reger Beteiligung eingeleitet hat, darf bereits auf eine Reihe erfreulicher Anmeldungen sowohl von seiten des Binnen-, als auch des Seefischereiwesens, sowie von sonstigen mit der Fischerei in Berührung stehenden Faktoren hinweisen, und es ergeht neuerlich der Aufruf an alle Interessenten, sich der k. k. österreichischen Fischereigesellschaft als Zentralstelle für österreichische Aussteller anzuschließen, um sich so die möglichen Vorteile, welche jene den einzelnen Ausstellern zu bieten vermag, zu sichern. Auskünfte jeder Art erteilt das Sekretariat der Gesellschaft, Wien I., Schaupfergasse 6.

— (Winterfahrplan der Eisenbahnen.) Pünktlich wie immer, erschien soeben die Oktober-Ausgabe der beliebten und weitverbreiteten Ferd. von Meinmayrs Taschenfahrordnung für die Eisenbahnen in den österreichischen Alpenländern mit den Anschlüssen nach Oberitalien (36. Jahrg., Oktober 1905, Preis 30 h). Der Inhalt dieses äußerst praktisch zusammengestellten Fahrplanes ist bekannt, er wurde jetzt durch die Winterfahrordnung der Tauernbahn Schwarzach-St. Veit—Badgastein abermals vermehrt. Den Schluß bildet wie gewöhnlich die Zusammenstellung der kärntnerischen Postbotenfahrten.

* (Verlorene und gefundene Gegenstände.) Verloren: Ein grünes Portemonnaie mit 3 K Inhalt, eine silberne Offizierskette, eine Geldtasche mit 30 K Inhalt. — Gefunden: Eine goldene Damenuhr, ferner eine Platte Blei.

* (Verlaufen) hat sich ein weißer, gelbgefleckter, auf 100 K bewerteter Jagdhund.

— (Ein Preisrätsel.) Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt mit einem Preisrätsel bei, für dessen Lösung zehn Preise im Gesamtwerte von 2400 Kronen ausgesetzt sind. An der Lösung kann sich jeder Abonnent unserer Zeitung beteiligen. Die Preise sind auf der zweiten Seite des Prospektes ersichtlich gemacht.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Spielplan der deutschen Vorstellungen im Landestheater.) Montag, den 2. Oktober: „Die sieben Schwaben“; Mittwoch, den 4. Oktober: „Unser Kaiser“; „Die große Leidenschaft“ (Festvorstellung); Freitag, den 6. Oktober: „Das Weidenmädchen“; Sonntag, den 8. Oktober: „Der arme Jonathan“; Montag, den 9. Oktober: „Der Familientag“.

— (Planinski Vestnik.) Inhalt der 9. Nummer: 1.) Janko Mlakar: Mit Eispickel und Seil. 2.) Petruska: In den Kaufjuszbergen. 3.) Divski: Einige minder bekannte Touren im Wocheiner Gebirge. 4.) Unsere Tätigkeit im Trentagebirge. 5.) Vereinsnachrichten. 6.) Verschiedene Mitteilungen.

— (Österreichische Rundschau.) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn von Berger und Dr. Karl Glossy. Inhalt des 48. Heftes: 1.) Die Wiener Gemeindeverwaltung und der Fall des liberalen Regimes in Staat und Romanne. II. Von Dr. Felix Freiherrn von Oppenheimer. 2.) Der erste internationale Archäologenkongreß in Athen. Von Prof. Dr. Emil Reisch. 3.) Der arme Narr. Von Hermann Bahr. 4.) Das Ende der Obrenovic. Von Professor Dr. Th. G. Masaryk. 5.) Chronik: Gesetzgebung und Rechtspflege. Von Dr. Edmund Benedikt. 6.) Besprechungen. — Feuilleton: Die Bofale im Wienerischen. Von Dr. M. Freiherrn von Mayr. — Von der Woche.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 1. Oktober (Rosenfranzfest) Hochamt um 10 Uhr: Franziskussmesse in G-dur, Graduale Propter veritatem und Offertorium In me est gratia von Anton Joerster.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 1. Oktober (heil. Rosenfranzfest) um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem sanctae Caeciliae in B-dur von Dr. J. B. Benz, Graduale Propter veritatem mit Sequenz von Anton Joerster, Offertorium In me est gratia omnes viae von Fr. Gebbie.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Einberufung der Landtage.

Wien, 30. September. Die „Wiener Zeitung“ publiziert das kaiserliche Patent, womit die Einberufung der Landtage von Salzburg, Galizien, Böhmen für den 10. Oktober, Kärnten für den 11. Oktober, Niederösterreich für den 12. Oktober, Dalmatien, Schlesien, Mähren und Tirol für den 16. Oktober, Oberösterreich, Vorarlberg für den 17. Oktober, Steiermark für den 17. Oktober, Bukowina für den 24. Oktober, Krain, Görz, Gradiska für den 25. Oktober verfügt wird.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 29. September. In fortgesetzter Debatte über die Regierungserklärung besprechen die Abgeordneten Demel und Sommer die sprachlichen Verhältnisse in Schlesien und protestieren entschieden gegen jedwede Vorschubleistung czechischer Slavisierungsbestrebungen. Abg. Demel begrüßt den von der Krone eingenommenen Standpunkt bezüglich der Revision der Gesetze vom Jahre 1867 und sagt, das Parlament müsse in dieser Frage hinter dem Monarchen stehen; er begrüßt ferner die Erklärung des Ministerpräsidenten, daß die Frage des allgemeinen Wahlrechtes nur auf der Grundlage geordneter nationaler Verhältnisse möglich sei. Abg. Dzieduszycki ergreift das Wort und erklärt, die Polen, getreu dem Grundsatz, daß es die Pflicht des Volkes ist, jenes Staatswesen zu unterstützen, worin seine Rechte in ihrer historischen Entwicklung gewährleistet werden, treten jederzeit für die kulturelle Entwicklung aller Völker in der Monarchie ein und wünschen daher auch den Ungarn das Beste, sind aber überzeugt, daß es ebenso im Interesse Ungarns, wie der diesseitigen Reichshälfte liegt, daß die Machtstellung der Monarchie und ihre Vollkraft erhalten bleibe und das Ansehen nicht herabgemindert werde. Die Polen werden alles tun um den Staat zu kräftigen und dessen Wehrkraft zu erhalten. Selbstverständlich können die auf gegenseitigem Übereinkommen basierenden wirtschaftlichen Verhältnisse nicht einseitig abgeändert werden. Redner wendet sich gegen diejenigen Redner der Debatte, welche alle Staatseinrichtungen herabzusetzen bemüht waren und warnt vor diesem gefährlichen Spiel. Am allergefährlichsten aber seien die Angriffe gegen die Dynastie. Niemand dürfe vergessen, daß Österreich ohne Haus Habsburg undenkbar ist. Abg. Susteršic verweist bezüglich der Wahlrechtsfrage auf den von seiner Partei eingebrachten Dringlichkeitsantrag, betreffend die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes und begrüßt in dem Programm der Krone die in Aussicht genommene Revision des Ausgleiches, welche jedoch nicht unter Ausschließung der gesetzlichen Mitwirkung der Königreiche Kroatien, Slavonien und Dalmatien erfolgen dürfe. Abgeordneter Hoffmann v. Wellenholz betont, bei der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes sei die eigentümliche nationale Schichtung und der ungemein große kulturelle Unterschied Österreichs zu berücksichtigen, deshalb dürfe nicht jeder, der nicht bedingungslos auf die sofortige Einführung des allgemeinen Wahlrechtes sich einschwören läßt, als Volks- und Freiheitsverräter gebrandmarkt werden. Redners Partei müsse zunächst an der gesetzlichen Festlegung der deutschen Staatsprache festhalten. Der Redner wendet sich gegen die Slavisierung des Hochschulwesens und tritt für die Regelung der ungarischen Frage, bezw. für die Revision des 1867er Ausgleiches ein, und zwar durch die beiderseitigen Parlamente und erklärt, die sofortige Trennung einer Gemeinschaft vorzuziehen, für die Österreich stets die Kosten bezahlen mußte. Der Ministerpräsident weist unter sehr lebhaftem Beifall des Hauses die gegen die Dynastie gerichteten Angriffe des Abg. Bernerstorfer zurück und betont, gegen den Abg. Lecher polemisierend, die Regierung wäre dem Hause außerordentlich dankbar, wenn es das Budget für das laufende Jahr sowie für das Jahr 1906 beraten würde und erklärt bezüglich der Revision der 1867er Basis, daß der Gegenstand einer solchen Revision jenen Teil des Ausgleiches zu bilden hätte, der sich, ohne den für immerwährende Zeiten begründeten politischen Verband irgendwie zu berühren, auf die Art der Behandlung der gemeinsamen, sowie jener Angelegenheiten bezieht, die einer Vereinbarung nach den gleichen Grundsätzen von Zeit zu Zeit unterliegen. Bei einer solchen Aktion dürfen weder die durch das Gesetz verbrieften Rechte, noch die darin enthaltene Freiheit der Entschliebung der beiden Teile irgendwie angefaßt werden. Der Ministerpräsident ist überzeugt, daß bei der Aufrechterhaltung des beiderseitigen ständigen und unabhängigen Gesetzgebungsrechtes und bei gutem Willen es möglich sein werde, wieder zu einer Form der wirtschaftlichen Ko-Existenz zu gelangen, weil alle Voraussetzungen für ein natü-

liches Kompromiß der wirtschaftlichen Kräfte und für eine beiderseits vorteilhafte Ergänzung und Ausgleichung der produktiven Faktoren der Volkswirtschaft der beiden Staatsgebiete gegeben sind. Die Regierung werde im Falle der Entsendung einer Deputation des österreichischen Parlaments, diese in ihrer schwierigen Aufgabe mit allen Mitteln und nach besten Kräften unterstützen. Jeder Freund der Monarchie und jeder Freund Österreichs und Ungarns muß wünschen, daß dieses Werk ein Friedenswerk sein möge, daß die beiden Teile darauf weniger wirtschaftlich behindert und die Monarchie aber neu gestärkt hervorgehe. Schließlich verweist der Ministerpräsident auch, das in der letzten Zeit wiederholt aufgetauchte Phantom der Kamarrilla in das Gebiet der Fabel und versichert, die Regierung werde mit allen Kräften bemüht sein, die Dinge bei uns vorwärts zu bringen. (Lebhafter Beifall.) Während der folgenden Rede des Abg. Schummeier unterbricht Vizepräsident Kaiser wegen des demonstrativen Applauses der Galerie anlässlich des Konfliktes zwischen den Sozialdemokraten und den Christlichsozialen die Sitzung und läßt die Galerie räumen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung beendet Abg. Schummeier seine Rede. — Nächste Sitzung Montag 3 Uhr.

Wien, 29. September. Die Leiche des Abgeordneten Zickler wurde heute nachmittags in der Piaristenkirche eingesegnet. Anwesend waren die Minister Pientak, Josef, Randa, die Leiter der Ministerien Bienerth und Graf Auersperg, der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Vetter mit beiden Vizepräsidenten und zahlreiche Abgeordnete. Die Einsegnung nahm Abg. P. Stojan vor. Die Leiche wird in die Heimat Zicklers nach Videm überführt. Tarvis, 30. September. Eine Feuersbrunst überscherte heute Nacht gegen 50 Dächungen des Ortes Ratlach in Oberfrain ein. Der Schein des riesigen Feuers war über das Gebirge bis Villach sichtbar. Der Schaden ist noch nicht festgestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Heute Samstag den 30. September l. J.
groses **Militär-Konzert** im Hotel „Südbahnhof“. Anfang um 8 Uhr. Eintritt frei.

Das Geheimnis, jung und schön zu sein.*

Von Frau Baronin Annie Dikens (mit eigenem Bilde).

Für uns Frauen dürfte es wohl kaum eine andere Frage geben, deren Lösung mit größerem Interesse erwartet wird, als die, welche ich jetzt erörtern will. Wohl könnte ich in Betracht kommen, so geschmacklos zu sein, von mir selbst behaupten zu wollen, daß ich jung und schön sei. Dies liegt aber durchaus nicht in meiner Absicht. Es genügt mir vollkommen, wenn die „anderen“ es von mir behaupten. Damit bin ich eben zufrieden, und nur darin liegt eigentlich der volle Wert. So sollte jede Dame denken und stets danach streben, daß die „anderen“ sagen: Sie sind jung und schön!

Wie einfach ist dies zu erreichen und wie verkehrt wird diese Kunst gehandhabt.

Puder, Schminke, Fette und Salben werden gewöhnlich in schrecklicher Qualität auf die Haut gelegt und das Gesicht auf diese Weise fürchterlich entstellt. Ich sage Ihnen aber, Sie machen sich dadurch geradezu lächerlich.

Fort mit allen Quacksalbereien! Herunter mit der größten Auflage! Reinigen Sie Ihren Teint mit unschädlichen Mitteln!

Vor allem waschen Sie sich täglich zweimal mit recht warmem Wasser, so warm, als Sie es nur vertragen. Nehmen Sie anstatt jeder anderen Seife ein wenig Dja-Seife und waschen Sie sich damit in warmem Wasser. Wenn Sie nachher in den vollen Blicken, der wird sagen müssen: Heute sind Sie schöner als je! Begreifen Sie diese einfache Kunst? Sie sollen Ihre Haut reinigen von Fett, Staub u. c., aber nicht darüber eine Farbenschicht ziehen. Sie sollen recht warmes Wasser verwenden, damit das Blut in Zirkulation gerät. Sie sollen sich mit Dja-Seife oder mit Terol waschen, damit die Poren der Haut gereinigt werden und damit die Haut erfrischt und belebt wird.

Wenn Sie dieses mein Prinzip befolgen, so werden Sie mit vierzig Jahren noch immer keine Spur eines Fältchens in Ihrem Antlitz finden.

Merken Sie jedoch jetzt schon, daß Ihr Teint durch seine Furchen gestört wird, so nehmen Sie des Morgens auf den Rücken etwas Creme und kneiten Sie die betreffenden Stellen tüchtig durch. Dieses Verfahren nennt man Massage. Es ist

gar nicht notwendig, bei dieser Massage besondere Regeln zu beobachten, denn es handelt sich nur darum, den Gesichtsmuskel in seiner Schlaffheit zu stören. Wenn die Massage zirka zehn Minuten angewendet wurde, vermischen Sie ein wenig Kiorret (peruvianische Seifenwurzel) mit ein paar Tropfen Wasser, und reiben Sie gelinde die zu Runzelbildung neigenden Stellen, indem Sie fortwährend etwas Wasser dazu geben, bis ein leichter Schaum entsteht. Mit diesem Schaume waschen Sie sich das ganze Gesicht und waschen es dann mit einem weichen Handtuche ab. Durch das Waschen mit Kiorret wird die Haut sehr zart und weich, so daß der durch die Massage angeregte Muskel die Haut voll ausfüllt und somit



auch glättet. Vor dem Schlafengehen können Sie, um die vielleicht zu trockene Haut zu erweichen, etwas Creme in dieselbe verreiben.

Diese zwei Behandlungsmethoden des Gesichtes werden jeder Dame den gewünschten Erfolg in geradezu überraschender Weise bringen und den Teint stets blütenrein, glatt und rosig frisch erhalten.

Was die Pflege der Hände anlangt, empfehle ich, die Haut derselben jeden Abend mit Creme einzureiben und gewöhnliche leichte Zwirnhandschuhe anzuziehen. Des Morgens waschen Sie die Hände mit Terol und verreiben Sie, so lange die Haut noch naß ist, ein haselnußgroßes Stück Creme auf

Targ's feste & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut weils u. zart.
Überall zu haben.

Kakao- u. Schokoladliebhabern bestens empfohlen:
Johann Hoff's Kandol-Kakao
hat den geringsten Fettgehalt, ist daher leichtest verdaulich, verursacht nie Verstopfung und ist bei feinstem Wohlgeschmack außerordentlich billig.
Echt nur mit dem Namen **Johann Hoff** und der Löwen-Schutzmarke.
Pakete à ¼ kg 90 Heller
à ½ kg 50
Überall zu haben.

Modewarenhaus Heinrich Kenda, Laibach.

Wichtige Nachricht für Damen!

Es ist mir gelungen, die Vertretung einer der grössten und hervorragendsten Smyrna-Teppichfabriken unter besonders günstigen Bedingungen zu übernehmen, so zwar, dass ich in die Lage versetzt bin, diesen Artikel zu Fabrikspreisen zu liefern.

Die Qualität dieser handgeknüpften Smyrna-Teppiche ist unverwundlich und sind diese derart dicht und dick, dass der Schall des Tretes vollkommen gedämpft wird, und darum werden für elegante, moderne Wohnungen heute mit wenigen Ausnahmen nur noch

Smyrna-Teppiche

verwendet. Man kann mit Recht behaupten, dass der Smyrna-Teppich heute unstrittig die beliebteste, angenehmste, modernste und zugleich aber auch dauerhafteste Teppichgattung ist.

Smyrna-Teppiche werden in jeder Grösse geliefert; auch ist dies die einzige richtige Sorte zum Belegen ganzer Räume.

Indem ich hiemit höflichst zur Besichtigung meiner reichhaltigen Kollektion einlade, erlaube ich mir zu bemerken, dass ich selbe auf Wunsch auch ins Haus schicken kann.

Hochachtungsvoll

Heinrich Kenda.

(3421) 1

Salvator Natürliche eisenfreie Lithion-Quelle
bewährt bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden, Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungsorgane.
Salvatorquellen-Direktion in Eperies (Ungarn).
Hauptniederlage bei Peter Lassnik und Michael Kastner in Laibach.

RONCEGNO
Natürliche Arsen-Eisenquelle
bekannt und im Kurbetrieb seit 1856.
Angewendet mit bestem Erfolg und dauernd das ganze Jahr auch zu Hauskuren in allen Ländern, empfohlen seitens vieler ärztlicher Autoritäten bei Blutarmut, Chlorose, Erkrankungen des Blutes, Malaria mit ihren Folgezuständen, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Basedowsche Krankheiten etc. Künftig in allen Apotheken. (1885) 15-1

Die (3746) 62
Adler-Apotheke in Laibach (Stadt)
gegenüber der Schusterbrücke
Bestand über 300 Jahre
Inhaber: Mr. Ph. Mardetschlager, Chemiker
hält stets am Lager alle neuen Medikamente sowie alle in- und ausländische Spezialitäten,
liefert an Spitäler und an die Herren Ärzte im großen sowie an Private, Verbandstoffe und alle chirurg. Krankenbedarfsartikel billigst und empfiehlt ihre gesetzlich geschützten kosmet. Präparate unter der Wortmarke „Ada“. Für Zähne und Mund: „Ada“ Mentholmundwasser und Zahnpulver à 1 K; für die Haare: „Ada“ Haarwasser und Haarpomade à 1 K; für Teint und Gesicht: „Ada“ Blumenseife und Cream à 60 h und 1 K.
Erzeugung und Depot für Laibach in dieser Apotheke «zum Adler». Preislisten mit Anweisung für die Pflege der Haut, Haare und Zähne gratis.

Philharmonische Gesellschaft.
Morgen
Sonntag abends um halb 7 Uhr
Herrenchorprobe.
(3970)

derselben, dann erst waschen Sie diese mit einem weichen Handtuche ab.

Die Nagelhaut ist täglich mit einem Holz- oder Beininstrument leicht zurückzuschieben. Einen wunderbaren Glanz der Nägel erzielt man durch Abreiben derselben mit echtem amerikanischen Nagelganz (Dja) und mittelst eines Leinwandlappens. Dieser Nagelganz hat den Vorteil, daß er im Gegensatz zu anderen Präparaten den Nagel niemals spröde und brüchig macht und daß der damit erzielte Glanz tatsächlich wochenlang unverändert anhält.

Von großer Wichtigkeit zur Erzielung einer harmonischen Schönheit ist selbstredend die vernünftige Pflege des Haares. Für die jetzt so modernen hohen Frisuren ist es mir gelungen, eine geradezu ideale Methode zu finden. Dieselbe ist einfach anzuwenden, billig und von ausgezeichnetem Erfolge. Ich bereite mir mein Haarwasser seit Jahren selbst.

Ich nehme ein Paket Spe-Knolle (kalifornische Haarwuchsknolle) und gieße darüber einen Liter Wasser und einen Liter Weingeist. Schon nach 24 Stunden nehme ich ein Wasserglas voll davon herunter, schütte einen Teil auf das Haar und lasse es gut verreiben, bis ein toller Schaum entsteht. Dieser Schaum wird abgestreift und mit dem Rest des Haarwassers, welcher im Glas zurückgeblieben ist, diese Prozedur wiederholt. Nun werden die Haare abgewischt und trocknen gelassen. Wenn man sich jetzt frisiert, so ist das Haar noch einmal so voll und so buschig, daß man die prachtvollste Frisur arrangieren kann, ohne eine falsche Unterlage benützen zu müssen. Abgesehen von diesen Vorteilen wird der Haarboden gereinigt und das Ausfallen der Haare sofort behoben.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß ich diese Methode von einer Freundin während meines Aufenthaltes in Nordamerika kennen gelernt habe, und daß es mir tatsächlich ein aufrichtiges Vergnügen bereiten würde, wenn sich dieselbe auch hier in weiteren Kreisen einbürgern würde. Die Vorteile dieser Methode sind so bedeutend, die Kosten bei rationeller Anwendung so gering, daß die Befolgung derselben in jeder Beziehung zu empfehlen ist. Nur meine feste Überzeugung von der absolut sicheren, wohlthätigen Wirkung sowie zum großen Teile auch meine Erkenntlichkeit haben mich veranlaßt, meine gemachten Erfahrungen öffentlich mitzuteilen.

Kennen Sie jetzt das Geheimnis, jung und schön zu sein? «Dja»!

Annie Dikens

* Der beste Beweis für die Vorzüglichkeit unserer Präparate dürfte wohl dadurch erbracht sein, daß die berühmtesten Persönlichkeiten in den hervorragendsten Blättern ohne unseren Einfluss sich lobendst geäußert haben. So brachte das bedeutendste Blatt der Monarchie am 16. März einen schmeichelhaften Artikel der bestbekannten Frau Baronin Annie Dikens, welchen wir hier reproduzieren. Erster amerikanischer Parfümerie-Palast Dja, Wien, I., Petersplatz 11.

In Laibach zu haben bei: Apotheke G. Piccoli, Apotheke Josef Mahr, Fr. Jglic, Drogerie, Anton Ranc, Drogerie.

(3887)

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 27. September. v. Benk, Gutsbesitzer, i. Sohn, Arch. — Popovic, Ingenieur, i. Frau; Speral, Obergeringieur, i. Frau; Ritter v. Thaa, Ministerial-Bizekretär; Schmalz, Besitzer; Herz, Oblat, Blann, Komens, Semen, Marek, Rotter, Fröhlich, Weißberg, Mandl, Jungmann, Bloch, Kalmann, Wieses, Geiringer, Kiste, Wien. — Merjottig, Privat, i. Frau, Udine. — Grahor, Ingenieur, i. Frau, Agram. — Nero, Privat; Finizi, Kfm., Trieste. — Edl. v. Vittas, Oberst, i. Tochter, Gospić. — Bagmann, Kfm., Grottau. — Kötig, Kfm., Leoben. — Perz, Kfm., Graz. — Mittler, Kfm., Kanizsa. — Müller, Kfm., Krefeld.



als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Atmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Rekonvaleszenten und während der Gravidität. (3863)

Bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner und Peter Lassnik** in Laibach.

über Kakao. Wie die Erfahrung lehrt, ist der regelmäßige Genuß von Kakao der Gesundheit durchaus nicht so zuträglich, als dies bisher vielfach geglaubt wurde. Infolge seines oft sehr hohen Fettgehaltes (zuweilen über 50%) erzeugt Kakao Verdauungsstörungen, welche als abnorme Bälle des Magens, übermäßig rasches Sättigungsgefühl, verminderte Glast und Sodbrennen empfunden werden. Der in ihm enthaltene gerbstoffartige Körper (Kakaotannin) verursacht außerdem Darmträgheit, oft sogar anhaltende Verstopfung. Diese Unzulänglichkeiten zu beheben, bringt die altbekannte Firma **Hoff** unter der Bezeichnung **„Kandol-Kakao“** ein Erzeugnis auf den Markt, das bei feinstem Wohlgeschmack durch eine innige Verbindung mit Malz sehr leicht verdaulich und gegenüber allen anderen Kakaoarten weitaus billiger ist. Diese Verbindung mit Malz, dessen für die Gesundheit so wertvolle Eigenschaften immer allgemeiner anerkannt werden, vermindert den Fettgehalt derart bedeutend (laut Analyse der Untersuchungsanstalt in Wien, ddo. 21. Oktober v. J. 1933%), daß **Kandol-Kakao** als wirklich fettarm und für jeden Organismus als äußerst zuträglich bezeichnet werden darf. Durch den zugleich gesteigerten hohen Gehalt an Nährstoffen erweist sich **Kandol-Kakao** in vielen Fällen als wichtiges Nahrungsmittel, namentlich zur Bekämpfung nervöser Dispositionen, Blutarmut etc. Wer an Kakao gewöhnt ist, wird **Kandol-Kakao** sicher bald lieb gewinnen und als allen Anforderungen entsprechend regelmäßig verwenden. **Kandol-Kakao** ist in allen Spezerei-Handlungen bereits vorrätig, doch achte man genau auf den Namen **Hoff** und verlange ausdrücklich **Kandol-Kakao**. (3929a)

Das Blatt der Hausfrau.

Unserer heutigen Nummer liegt ein illustrierter Prospekt mit Einladung zum Abonnement auf diese populärste und verbreitetste Frauenzeitung bei, welche wir der besonderen Beachtung aller geschätzten Leser und Leserinnen bestens empfehlen. (3914)

Eine (3516) 14-5

Quelle der Kraft für Alle

die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind, ist

SANATOGEN.

Von mehr als 2000 Ärzten aller Kulturländer glänzend begutachtet.

Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüre gratis und franko von **Bauer & Cie., Berlin SW. 48.**

General-Vertretung für Österreich-Ungarn:
C. BRADY, Wien, I., Fleischmarkt 1.

Damen-Modehutsalon

Heinrich Kenda, Laibach.

Damenhüte

für die Herbst-Saison 1905/1906.

Mein reich illustriertes Preisblatt von aufgeputzten Damenhüten pro 1905/1906 versende ich gratis und franko. Reparaturen werden rasch und kulant ausgeführt. (3764) 12-3

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 224.

Samstag den 30. September 1905.

(3966) 3-1

3. 69.

Kundmachung.

Die auf den November-Termin fallenden **Lehrerbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach** werden **Freitag, den 3. November 1905**, und an den darauf folgenden Tagen abgehalten werden.

Die gehörig instruierten Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind im Wege der Schulleitung bei der vorgesetzten Bezirkschulbehörde rechtzeitig einzubringen, damit sie spätestens bis zum

25. Oktober 1905

der unterzeichneten Prüfungskommission übermittelt werden können.

Jene Kandidaten und Kandidatinnen, die ihre Zulassungsgehalte rechtzeitig eingebracht haben, wollen sich, ohne erst eine besondere Einberufung abzuwarten, **Freitag, den 3. November 1905**, um 8 Uhr früh, zum Beginn der schriftlichen Prüfungen in den hierfür bestimmten Räumlichkeiten der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt einfinden.

Direktion der k. k. Prüfungskommission für allgem. Volk- und Bürgerschulen.
Laibach am 28. September 1905.

(3978) 3-1

3. 18.749.

Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. Februar 1885, L. G. Bl. Nr. 13, wird hiemit allgemein kundgemacht, daß die Hengstbesitzer jene Hengste, welche sie in der nächsten Beschälperiode zum Belegen fremder Stuten zu verwenden beabsichtigen, bei der politischen Bezirksbehörde, in deren Sprengel der Standort des Hengstes liegt, längstens bis zum 1. Dezember 1905 anzumelden haben.

Die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich geschehen, und ist bei derselben der Vor- und Name, dann der Wohnort des Hengstbesitzers, ferner die Abstammung, das Alter und die Farbe, gleichwie der Standort des Hengstes anzugeben. Im allgemeinen werden Hengste unter vier Jahren und norische Hengste unter drei Jahren nicht lizenziert.

Wo und wann die Kommission die angemeldeten Hengste untersuchen und lizenzieren wird, wird seinerzeit verlautbart werden.

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 28. September 1905.

Razglas.

St. 18.749.

Na podstavi deželnega zakona z dne 18. februara 1885 (dež. zak. št. 13) se s tem splošno naznanja, da morajo posestniki zrebcev, kateri hočejo v prihodnji spušcalni dobi spušcali svoje zrebce za plemenitev tujih kobil, zglasiti te svoje zrebce

najpozneje do 1. decembra 1905 pri političnem okrajnem oblastvu, v čegar okoliš se nahaja stajališče zrebcevo. Dovoljeno je zglasilo izvršiti pismeno ali ustno; ob jednom pak je naznaniti ime in priimek, potem stanovališče zrebcevega posestnika,

kakor tudi pleme, starost, barvo in stajališče zrebcevo.

Za zrebce sploh pod štirimi leti in za noriške zrebce pod tremi leti se ne dajejo dopustila za spuščanje.

Kje in kodaj bode izborna komisija zglasene zrebce pregledovala in zanje dajala dopustila, da se ob svojem času na znanje.

C. k. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 28. septembra 1905.

(3948)

Nc. II. 46/5

48 — 54.

Oklic.

Zoper Matevža Škerjanca, posestnika v Šmarci št. 32, katerega bivališče je neznano, sta se podali pri c. k. okrajni sodnji v Kamniku po Francetu Šubeljnu, posestniku in trgovcu v Kamniku in po Josipu Kanđuzerju, posestniku in trgovcu v Mengšu, tožbi zaradi 850 K in 372 K 72 h.

Dalje so bili tudi tusodno vročiti zemljeknjižni sklepi 1.) z dne 26. maja 1905, opr. št. E. 318/5/1, 2.) z dne 26. maja 1905, opr. št. E. 319/5/1, 3.) z dne 10. junija 1905, opravilna št. E. 346/5/1, 4.) z dne 10. julija 1905, opr. št. E. 380/5/3, 5.) z dne 27. julija 1905, opr. št. E. 450/5/1 in 6.) z dne 13. septembra 1905, opravilna št. 1370/5, sledečim zemljeknjižnim upnikom in upnicam in sicer ad 1.) in 2.) Ivanu Bajdetu iz Zgornjega Tuhinja; ad 3.) Jožefi Baloh omoženi Molionario v Trstu; ad 4.) Francetu Dolžanu, posestniku in kleparju v Domžalah; ad 5.) a) Matevžu Zavasniku, b) Marjeti Sovinšek roj. Kladnik, c) Jakobu Sovinšek in d) Valentinu Mezeku, in Neži false Mariji Mezek; ad 6.) Mariji Gerbec iz Vrhpolja, zaradi ad 4.) rubeža in preodkaza v poteg Francetu Dolžanu proti Kranjski stavbinski družbi pristojne terjatve po 300 K v korist tvrdki Schneider in Verovšek v Ljubljani v pokritje njene terjatve po 2186 K 3 h s pripadki, potem pri vseh ostalih zaradi vknjiženega izbrisa in ad 6.) še tudi zaradi zemljeknjižnega prenosa, njihovih pri nastopnih zemljšičih in sicer ad 1.) in 2.) vl. št. 70 kat. obč. Zgornji Tuhinj, ad 3.) vl. št. 24 kat. obč. Zgornji Tuhinj, ad 5.) vl. št. 46 kat. obč. Palovče in ad 6.) vl. št. 38 kat. obč. Nevlje, vknjiženih zastavnih terjatev in pravie iz nastopnih pogodb in listin: ad 1.) iz kupne po-

godbe z dne 27. oktobra 1851 v znesku 30 gld. st. d. ali 63 K, ad 2.) iz zadolžnice z dne 24. aprila 1855 v znesku 110 gld. st. d. ali 231 K, ad 3.) iz prisojil z dne 21. junija 1861, št. 3327, in 1. maja 1876, št. 2036 v znesku po 56 gl. 69²/₅ kr., to je 113 K 38⁴/₅ h, ad 4.) iz sodbe z dne 5. svečana 1903, opr. št. Cg. I. 33/3/2, v znesku 2186 K 3 h do dne 31. decembra 1904 naraslimi 6% zamudnimi obrestimi v znesku 46 K 46 h, in z nadaljnimi od 1. januarja 1905 naprej tekočimi 6% obrestimi in s stroški te prošnje določenimi na 18 K 46 h, ad 5.) a) iz zadolžnice z dne 13. novembra 1833, cesije z dne 15. oktobra 1849 in razprave z dne 18. septembra 1848, št. 2705, v znesku 122 gl. st. d. ali 256 K 20 h, b) iz ženitne pogodbe z dne 16. januarja 1845 v znesku 120 gl. st. d. ali 252 K 20 h, c) iz kupnih pogodb z dne 26. svečana 1850 in 1. marca 1850 v znesku 120 gl. st. d. ali 252 K 20 h, d) iz izročilne pogodbe z dne 17. avgusta 1875 in sicer služnost stanovanja z naturalijami, ad 6.) iz prisojilnega pisma z dne 17. avgusta 1894, št. 5274, v znesku 91 gl. 88¹/₅ kr. ali 183 K 76²/₅ h in iz prisojilnega pisma z dne 3. julija 1903, opr. št. A. 43/3/12, v znesku 29 K 23 h, katere terjatve so se ad 1.), 2.), 3.), 5.) in 6.) izbrisale, ad 6.) tudi delno prenesla pri gori že navedenih zemljšičih, ad 4.) pa se je preodkazala v poteg, na podlagi sledečih listin: ad 1.) razsodbe z dne 2. maja 1905, opr. št. Cb. 117/5/3, ad 2.) razsodbe z dne 2. maja 1905, opr. št. C. 104/5/3, ad 3.) iz izbrisne pobotnice z dne 4. oktobra 1901, ad 4.) temeljem sklepa z dne 3. julija 1905, opr. št. E. 380/5/1, ad 5.) a) pobotnice z dne 20. marca 1854, ad b) pobotnice z dne 31. decembra 1850, ad c) pobotnice z dne 23. junija 1862 in ad d) temeljem dveh mrtvaških listov z dne 24. novembra 1890, ad 6.) iz zgoraj že ad 6.) navedenih listin.

Na podstavi navedenih tožb sta se določili ustni sporni razpravi pri tej sodnji na dan

3. oktobra 1905,

ob 4. uri popoldne, v izbi št. 9.

V obrambo pravie toženca in zemljeknjižnih upnikov in upnic, katerih bivališče je ali sploh neznano ali da

so že umrli in od katerih so tudi dediči in pravni nasledniki neznani, se postavljajo za skrbnike: za Matevža Škerjanca gospod Janez Benda, posestnik in župan v Šmarci; ad 1.), 2.), 3.) in 5.) naslednji gospodje posestniki in župani, in sicer za ad 1.) in 2.) dr. Alojzij Kraut v Kamniku; ad 3.) Jernej Hribar v Zgornjem Tuhinju; ad 5.) Franc Novak v Spodnjih Palovčah; ad 4.) pa se postavlja Mihael Kremžar, posestnik in ključavničar v Domžalah št. 34; in ad 6.) gospod Emil Orožen, c. k. notar v Kamniku.

Ti skrbniki bodo zastopali navedenega toženca, zemljeknjižne upnike in upnice, oziroma njihove neznane dediče in pravne naslednike na njihovo nevarnost in stroške, dokler se isti ali ne oglase pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. k. okrajna sodnja v Kamniku, odd. II, dne 21. septembra 1905.

(3951)

E. 237/5
5.

Editt.

Den Max Boß und Holba Boß aus Berlin sind in der bei diesem Gerichte anhängigen Zwangsversteigerung der Realität E. 3. 125 ad Zablanitz der Beschluß über die Anberaumung der Schätzung und alle weiteren Beschlässe zuzustellen.

Da der Aufenthalt derselben unbekannt ist, wird ihnen zur Wahrung ihrer Rechte Andreas Uršič, III. Feistritz, zum Kurator bestellt. Dieser Kurator wird die beiden in der bezeichneten Rechtsache auf deren Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis diese entweder sich beim Gericht melden oder einen Bevollmächtigten namhaft machen.

K. k. Bezirksgericht III. Feistritz, Abt. III, am 20. September 1905.

Kostort

für einen Besucher der hiesigen Handelslehranstalt **wird gesucht.** Anträge unter „Kostort“ an die Administr. d. Ztg. (3942) 3-3